

AM PULS DER STADT

003md Abb.: bt



Madrid ist eine Spätzüglerin. Sie ist erst wenige Hundert Jahre alt und keine Metropole, deren Name sogleich Emotionen wachruft, wie es bei Havana, Lissabon oder Rom der Fall sein mag. Sie biedert sich nicht an, will entdeckt werden und ist gerade

deshalb eine wunderbare Herausforderung für Neugierige. Wer einmal hier war, kommt gerne wieder, sei es wegen des kosmopolitischen Flairs, des reichen Kulturangebots oder auch nur wegen der fantastischen Terrassenbars ...

DAS ANTLITZ DER METROPOLE

KEIN MEER, NA UND?

Blanca Portillo ist eine dieser Vorzeige-Madrileninnen: jung, hübsch und erfolgreich als Schauspielerin, zuletzt in Almodóvars Film „Los abrazos rotos“. Bei einem ihrer öffentlichen Auftritte rief sie vor Kurzem einer begeisterten Menge entgegen: „Madrid hat kein Meer und ist immer chaotisch. Na und?“

Tatsächlich liegt Spaniens Hauptstadt einsam mitten in Kastilien, weitab vom Atlantik und vom Mittelmeer. Auch ist sie weit weniger berühmt als manch andere europäische Hauptstadt, kann aber in Sachen Chaos locker mithalten. Und genau das macht sie aus. Die Stadt ist ein **ungeheuer**

lebendiger Pool aus stadt eigenen Typen und regionalen Traditionen. Museen von Welt hat sie, bühnenreife Plätze und – vom schleppenden Stadtverkehr einmal abgesehen – einen atemberaubenden Rhythmus.

ZWISCHEN KUNSTRAUSCH UND TRADITIONEN

Mit dem Prado-Museum **22**, dem Villahermosa-Palast mit seiner Thyssen-Sammlung **21** und dem Zentrum Reina Sofía für moderne Kunst **19** liegt ein regelrechtes **Kunstdreieck am Paseo del Prado**. Madrid weist damit eine Gemäldesammlung auf, die sich mit jeder europäischen Stadt messen kann. Wer heute als Maler, Musiker, Schauspieler, Tänzer oder auch Stierkämpfer in Spanien etwas werden will, kommt an Madrid nicht mehr vorbei. Barcelona, lange Zeit unschlagbare **Hochburg in Sachen Kultur**, hat damit eine ernsthafte Konkurrentin bekommen. Von dort aus würde man in Madrid gerne noch die verschlafene,



033md Abb.: tb

◀ Schauspielerin Blanca Portero verkündet trotzig: „Madrid hat kein Meer. Na und?“

◀ Vorseite: Festzug bei der Fiesta de San Isidro

vertrocknete, zentralistisch-autoritäre Bürokratenstadt aus vergangenen Zeiten sehen. Stattdessen wird in Madrid experimentiert, ausprobiert und provoziert.

Nach Francos Tod kam Ende der 1970er-Jahre Schwung in die madrilensische Kulturszene. Von Stockholm über London bis Neapel kürte man die Stadt zum **Mekka der Jugend**, weil eine Gruppe junger Leute plötzlich begann, spanische Kultur respektlos, provokant, urban und kreativ mit eigenen Akzenten durch den Wolf zu drehen. Einige von ihnen sind berühmt geworden, darunter die Rockgruppe Alaska y Dinarrama, der Maler Miguel Barceló, der Modemacher Adolfo Domínguez und der Regisseur Pedro Almodóvar. Der wirkliche Star dieser sogenannten **Movida madrileña** war aber ausgerechnet ein Bürgermeister Jahrgang 1917: Der Sozialist, Professor und Politiker **Enrique Tierno Galván**. Öffentliche Bekanntmachungen schrieb er in Form von *bandos* oft so humorvoll, dass die Stadt sich schmunzelnd um Litfaßsäulen versammelte. Auf einer offiziellen Versammlung beendete er seine gewichtige Ansprache vor erlauchtem Publikum einmal mit den Worten: „So, jetzt gehen wir alle nach Hause und rauchen einen Joint“. Er gab der Stadt ein liberales Antlitz und als er 1986 starb, wurde mit ihm auch die Movida zu Grabe getragen.

Als Bezeichnung für eine ausschweifende, bewegte Nacht lebt sie allerdings fort. Und wie: Wer sich in **Madrids berühmtes Nachtleben** stürzt, merkt, dass die Stadt besonders am Wochenende niemals schläft (s.S. 40). An einem Samstag- oder Sonntagmorgen um sieben Uhr findet man die Gäste im Café nicht etwa beim Frühstück, sondern beim

letzten Happen einer durchlebten Nacht. Stolz sind die Madrilenen auf ihr *viva la noche*. Statistiker unter ihnen behaupten, allein im Stadtviertel Huertas gebe es mehr Bars und Kneipen als in ganz Schweden.

Madrid hat sich in den letzten Jahren atemberaubend entwickelt. Heute gelangen Frauen in Chefetagen, werden Verteidigungsministerin (bei der Nominierung schwanger), leiten Konzerne und kämpfen gegen Stiere. Doch mit der **Emanzipation** ist es noch lange nicht so weit. Ein spanischer Soziologe brachte es unlängst auf den Punkt: „Die Männer suchen Frauen, die es nicht mehr gibt; und die Frauen suchen Männer, die es noch nicht gibt.“

Alte Traditionen und Gebräuche sind bei dem rasanten gesellschaftlichen Wandel unter die Räder gekommen: Zum Beispiel die urwüchsigen Madrider Literatencafés. Sie hatten ihre Helden und ihre Spitzel. In Madrid wettete der Philosoph Miguel de Unamuno im „Levante“ gegen die Monarchie der 1920er-Jahre, man traf sich im „Pombo“, später im „La Granja“. Noch erhalten ist neben dem nostalgischen „Comercial“ in Malasaña das über 100 Jahre alte Café Gijón (s.S. 32), das schon Gäste wie Luis Buñuel und García Lorca hatte.

ALTE PALÄSTE, JUNGES DESIGN

Madrid hat eindeutig einen **Hang zum Monumentalen**. Seit Felipe II. das damalige Dorf 1561 zur Hauptstadt erklärte, sind gewaltige Paläste entstanden. Selbst die älteste Architektur der Stadt ist für europäische Verhältnisse noch relativ jung. Romanische oder gotische Bauwerke findet man kaum und eine große, mittelalterliche Kathedrale wie in Toledo



034.md Abb.: tb

sucht man vergebens. Die Hauptstadt des traditionell katholischen Landes trumft eher mit Palästen als mit Goteshäusern auf. Heute residiert die spanische Staatsbank Banco de España an der Plaza de Cibeles **20** in einer dieser pompös-gewaltigen Anlagen. Schräg gegenüber ist das Rathaus ein aufwendig verschnörkelter Tempel wie aus Zuckerguss.

Von der Plaza aus nach Norden schließlich gelangt man zum sechspurigen, kilometerlangen Paseo de la Castellana [cf/cg], an dem in den letzten Jahren **gigantische Türme** entstanden sind, die an Höhe landesweit unschlagbar sind (s. S. 71). Diese städtebauliche Demonstration hat

Gründe. Spanien hat in den letzten Jahren viel in bauliche Prestigeobjekte investiert, vom futuristischen Guggenheim-Museum in Bilbao über die Hightech-Wissenschaftsstadt in Valencia bis hin zur himmelstürmenden Brücke Santiago Calatravas in Sevilla. Da darf die Hauptstadt natürlich nicht hinten anstehen.

So ist auch das Prado-Museum um den Kreuzgang eines daneben liegenden Klosters erweitert worden. Das Kunstzentrum Reina Sofía **19** zeigt sich geräumiger und noch moderner. Ein neues Gesundheitszentrum und eine Kinderklinik sind entstanden. Calatrava entwarf Madrids neuen Kongresspalast und vor allem **Stararchitekt Rafael Moneo** hat das Stadtbild bereichert: mit dem Museum Reina Sofía ebenso wie mit dem Atocha-Bahnhof **26**, der in seiner gusseisernen Jugendstilhalle die Reisenden mit einem tropischen Palmengarten begrüßt.

Andererseits zeigt schon ein Blick auf den Stadtplan: Längst nicht alles

▲ *Madrids Giganten dominieren das nördliche Stadtbild (s. S. 71)*

ist gewaltig. Die Millionenmetropole erstreckt sich zwar weit in die Peripherie, das **Zentrum** um den alten Stadtkern herum aber ist **verhältnismäßig klein und überschaubar**. Die Altstadt mit ihren verwinkelten, engen Straßen erkennt man auf jedem Plan auf den ersten Blick: Sie zieht sich vom Königspalast 9 bis zum Retiro-Park 25 im Osten, von den Straßenzügen Ronda de Segovia [A6], Ronda de Toledo [C6], Ronda de Atocha [E6] im Süden bis zu den nördlichen Straßen Alberto Aguilera, Calle de Sagasta [D/E1] und Calle de Génova [F1].

Manche Viertel haben ihr Flair bewahrt: Die schrägen Fensterluken in Lavapiés, den Messerschleifer in La Latina oder die bunt gekachelte Apotheke in Malasaña sieht man noch immer. Im Maurenviertel La Latina muss man arabische Fensterbögen aber mittlerweile mit der Lupe suchen und an die längst verfallene Architektur erinnern meist nur noch die bemalten Straßenkacheln.

DAS MADRID DER HABSBURGER UND BOURBONEN

Mitten in den alten Stadtteilen liegt die Puerta del Sol 1, Zentrum nicht nur der Stadt, sondern des ganzen Landes. Hier, vom Kilometerstein Null aus, werden die Straßen des Landes gemessen. Einen Steinwurf davon entfernt liegt das **Madrid der Habsburger** mit seiner berühmten Plaza Mayor 5. Die Architekten Gomez de Mora und Juan Bautista Crescendi haben noch weitere groß angelegte Bauten entworfen, darunter das ehemalige Rathaus an der Calle Mayor und das Kloster Encarnación 12.

Wer sich mehr für **barocke Architektur** interessiert, findet unter Madrids Hauptwerken das Historische

Museum 28 in der Calle Fuencarral oder die Brücke von Toledo [bk]. Das **klassizistische Madrid der Bourbonen** repräsentieren Werke wie der Königspalast 9 und das Prado-Museum 22, der Palast Villahermosa 21 und der sorgfältig angelegte Botanische Garten 24. Viele der Bauten dieser Zeit säumen den breit angelegten Paseo del Prado [F3–5], der von einer streng überlegten Städteplanung unter Carlos III. zeugt. Ein weiteres Beispiel für diese Bauweise befindet sich im Mittelpunkt der Puerta del Sol 1: die ehemalige Post, vor der sich zum Jahreswechsel die halbe Stadt zu einem vital-funkelnden Silvesterfest versammelt. Heute residiert hier der Vorsitz der Autonomen Gemeinschaft Madrid (eine der 17 Regionen Spaniens).

DATEN, ZAHLEN, FAKTEN

Madrid ist die **Hauptstadt des Königreichs Spanien**. Sie liegt auf dem Breitengrad 40,25 (wie Istanbul) und dabei **650 m über dem Meeresspiegel**, was für eine europäische Hauptstadt ungewöhnlich hoch ist.

Zu den **Städtepartnern** gehören neben Berlin, Paris, Rom, Brüssel, Tripolis und Abu Dhabi alle Hauptstädte Lateinamerikas. Mit **3,2 Millionen Einwohnern** (die Vororte nicht einberechnet) ist Madrid etwas größer als Rom (2,7 Mio.) und fast so groß wie Berlin (3,4 Mio.).

Statistiker haben errechnet: Es gibt in Madrid fast 16.000 Taxis – und damit mehr Taxis pro Kopf als in New York. Alle 21 Minuten findet eine Hochzeit statt, jährlich werden über 40.000 Autoscheiben eingeschlagen. 220.000 Studenten sind an den Unis eingeschrieben und angeblich über 90.000 Bars angemeldet.

TELE ROYAL – DER SPANISCHE KÖNIGSHOF

Als sich die TV-Journalistin Letizia Ortiz Rocasolano und Prinz Felipe am 23. Mai 2004 in der Almudena-Kathedrale das Si-Wort gaben, war es überraschungsfrei die aufregendste Hochzeit seit jener von Charles und Diana. Thema: Monarchensohn heiratet „muchacha“. Über 5000 Journalisten aus aller Welt begleiteten das Ereignis, ARD und ZDF kommentierten stundenlang live den Regen, das Brautkleid und den kugelsicheren Rolls-Royce des Paares. Vor allem Letizias („Letis“) ehemalige Schulfreundinnen im fernen Oviedo konnten es kaum glauben.

Die neue Braut fügte sich inzwischen verblüffend schnell ins Protokoll ein: Im richtigen Moment winken, den Blick senken, knielange Röcke statt Hosen tragen und niemals dem Gemahl ins Wort fallen. Ihren Nachnamen gab sie ab, ihre Karriere, ihre Unabhängigkeit. Der TV-Star hatte mit der Hochzeit das Rad der eigenen Emanzipation zurückgedreht, das allerdings auf traumhaft hohem Niveau. Die Pflicht der damals 31-Jährigen be-

stand nunmehr im Kinderkriegen. Die Eigentumswohnung in Madrid tauschte sie mit dem 3150-Quadratmeter-Prinzenpalast im abgelegenen Pardo-Park im Norden des Zentrums.

Für den 1,97 Meter langen Felipe gab es natürlich keinerlei Umschulung. Don Felipe Juan Pablo Alfonso de Todos los Santos von Bourbon und Griechenland, Prinz von Girona und Viana, Fürst von Montblanc ... (der Name geht noch weiter) ist der perfekte Thronfolger für König Juan Carlos: ernst, zurückhaltend, gelehrig. Eine Kindheit unter Begleitschutz, ein Leben nach dem Diktat der Krone.

Diese Ehe-AG zwischen Blaublütern und Bürgerlichen war neu. König Juan Carlos, Felipes Vater, hatte mit der Griechin Sophia schließlich eine echte Prinzessin geheiratet. Und Erz-Monarchisten halten gar nichts von Felipes Angetrauter „de la caja tonta“ („aus der Glotze“). Doch es funktioniert. Er hat die alte Schule, sie den Blick dafür, wann an der Kamera das „on“ aufleuchtet.

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART

Madrid ist für eine europäische Hauptstadt ungewöhnlich jung. Noch Mitte des 9. Jahrhunderts standen hier gerade einmal ein paar Häuser und am Fluss Manzanares dösten Bauern und Hirten in der Mittagshitze. Jahrhundertlang passierte nicht besonders viel, doch dann erhob Felipe II. das zentral gelegene Kaff plötzlich zur Hauptstadt Spaniens. Die eifersüchtigen Stadtoberen im nahen Toledo schüttelten vor Entsetzen den Kopf.

Madrid hat seither viel erlebt: französische Besatzer, neue Gaslaternen, bestechliche Franco-Beamte, geniale Künstler und schließlich ein durch und durch modernes Image. Die Metropole ist heute in wie nie zuvor.

845: Emir Mohamed I. gründet die befestigte maurische Siedlung Mayrit, „Ort der vielen Wasser“. Hieraus wird später der Name Madrid. Der kleine Vorposten soll Toledo und Al Andalus (Andalusien) schützen, das schon seit 711 unter

Schon seit Langem agiert Spaniens Königshof geschickt. So heiratete eine der Schwestern Felipes einen baskischen Handballer, was im eigensinnigen Baskenland gut ankam. Der König selbst spricht beim Barcelona-Besuch schon mal ein paar Worte auf Katalanisch, was etwa so wirkt wie Kennedys „Ich bin ein Berliner“. Juan Carlos liebt Segelregatten und fährt gerne mit Vollgas Harley-Davidson, um dann wieder würdevoll eine Parade abzunehmen.

Der gegenwärtige König hat den Weg frei gemacht, ein zerrüttetes Königshaus in ruhige Bahnen geführt. Sein Großvater Alfonso XIII. (1886-1941) musste 1931 ins Exil gehen, sein Vater Juan sollte den Thron nie besteigen. Als Juan Carlos im November 1975 gekrönt wurde, sprach wenig für ihn. Er stand an der Spitze eines Landes, das seit dem Bürgerkrieg (1936-1939) in zwei Lager, in Sieger und Besiegte, gespalten war und dessen Bevölkerung für die Monarchie wenig übrig hatte. Der Bourbonne galt

als Zögling des Diktators Francisco Franco (1939-1975). Die meisten sahen seine baldige Abdankung voraus und gaben ihm spöttisch den Beinamen „Juan Carlos der Kurze“. Aber der Monarch überzeugte, vor allem als er beim Putschversuch des Militärs am 23. Februar 1981 als Oberbefehlshaber der Armee in einer berühmten Fernsehansprache die Aufständischen zur Raison rief. Spätestens seither genießt Juan Carlos höchstes Renommee.

Seine Vorgänger hießen schon mal „Pepe, der Besoffene“, „Johanna die Wahnsinnige“ und „Carlos der Blöde“. Sohn Felipe, den „Prachtkerl“ (Stern), nennt man allenfalls „Felipe den Langen“. Und auch der weiß sich längst erhaben zu geben. Bei der Hochzeit küsste er seine Braut derart filmunreif auf die Wange, dass ein Reporter des Spiegel-Magazins protestierte: „Königspaar blieb Hochzeitskuss schuldig“. Volle Absicht war das, denn allzu viel Volksnähe haben königliche Madrilenen noch nie gemocht.

arabischer Kontrolle ist. Im Norden der Iberischen Halbinsel formiert sich der christliche Widerstand gegen die Eroberer. Mayrit erhält die Festungsanlage Almudena, in deren Schatten Fleisch, Gemüse und Töpfe verkauft werden.

1083: Im Süden zerfällt das Kalifat von Córdoba in Teilreiche, während sich vor allem im nördlichen Asturien die christlichen Heerscharen auf die Reconquista vorbereiten. Zusätzliche Motivation erhalten sie durch den florierenden Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Alfonso VI. nimmt 1083 den maurischen

Stützpunkt Mayrit ein und lässt die arabische Festung schleifen. Zwischen den Steinen, so die Legende, findet man eine

KURZ & KNAPP

Reconquista

So bezeichnen die Spanier die Zeit des Kampfes der christlichen Bevölkerung Spaniens gegen die maurische Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel. Dieser endete mit der erfolgreichen Einnahme Granadas im Jahr 1492 durch christliche Truppen.

hölzerne Marienstatue, die beim Siegen geholfen haben soll. Sie bekommt den Namen der einstigen Burg, Almudena, und ist seither Madrids Schutzheilige. Nach ihr ist auch Madrids Kathedrale **10** benannt.

1212: Maurische und jüdische Händler siedeln sich südlich der Straße Calle de Segovia [A/B4] in der Morería an. Die Stadt bildet auch Soldaten im Krieg gegen die Araber aus. Madrids Milliz dringt als Teil des geeinten Christenheeres bis in die andalusische Tiefebene vor. In der Schlacht von Jaén soll sie ein bescheidener Pastor begleitet haben, der sich später in den Schutzpatron der Stadt verwandelt: San Isidro. Ihm zu Ehren findet im Mai Madrids größtes Stadtfest statt (s. S. 14).

1492: Kolumbus entdeckt Amerika, die Christen erobern die letzte Maurenbastion Granada, die Juden werden vertrieben. Spaniens Herrscher Isabella von Kastilien und Fernando von Aragón machen Spanien zu einem Land, in dem die

Inquisitionsrichter sehr großen Einfluss haben.

1560: Der Habsburger Felipe II. verlegt den Königshof von Toledo nach Madrid, wo zu diesem Zeitpunkt kaum 20.000 Menschen leben. Der päpstliche Nuntius beschwert sich in einem Schreiben an Rom über ärmliche, hässliche Häuser und Straßen voller Müll. Aus der Folgezeit sind nur wenige Bauten erhalten, darunter die beiden maurisch geprägten Türme San Pedro und San Nicolás. Spaniens neue Hauptstadt zieht allmählich Baumeister, Kaufleute und Künstler an. Der Retiro-Park entsteht und Felipes Lieblingsarchitekt Juan de Herrera beginnt mit dem Bau der Plaza Mayor. Kirchen und Klöster schießen wie Pilze aus dem Boden und nehmen 100 Jahre später bereits ein Drittel der Stadtfläche ein.

1605: Der erste Teil des Schelmenromans „Don Quijote“ von Miguel de Cervantes wird gedruckt. Cervantes wohnt im heutigen Stadtviertel Huertas ganz in der Nähe des Dramatikers Lope de Vega,



dessen humorvolle Bühnenstücke die umliegenden Innenhöfe beleben. Der „Quijote“ gehört zu den meistverkauften Büchern der Welt und wurde seit 1926 Dutzende Male verfilmt, zuletzt 2008 mit Christoph Maria Herbst.

17. Jh.: Insgesamt bringt das „Goldene Jahrhundert“ eine Blütezeit der Literatur und der Malerei. Mit den Beuteschätzen aus Lateinamerika werden in Madrid viele Bauten und neue Plätze finanziert.

18. Jh.: Nach dem Tod von Carlos II. als letztem spanischen Habsburger kommt es zum Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714), bei dem sich die Bourbonen durchsetzen. Inzwischen hat Spanien alle Besitztümer in Europa verloren, während Holländer, Engländer und Franzosen immer mehr Länder Lateinamerikas unter ihre Herrschaft bringen.

In Madrid bekommen Verwaltung und Recht ein französisches Muster. Als an Weihnachten 1743 das Schloss abrennt, entsteht an selber Stelle einer der gewaltigsten Königspaläste der Welt. Der neue König Carlos III. gilt der Nachwelt als „bester Bürgermeister Madrids“. Mit dem Warnruf *agua va* („Wasser kommt“) haben die Bewohner bislang ihre Exkremete aus dem Fenster auf die Straßen gekippt. Der Bourbone Carlos sorgt für Kanalisation, lässt Straßenpflaster legen, Straßenbeleuchtung mit Öllampen errichten und mittels Nachtwächter für mehr Sicherheit sorgen. Viele öffentliche Bauwerke entstehen, darunter der Prado und die Königlichen Akademien der Wissenschaften. Nur mit der Stadtbevölkerung hadert der rationale Herrscher. Seinen Minister Esquilache stört sogar, dass die Bewohner breitlappige Hüte statt französischen Dreispitz tragen. Als er die Polizei mit großen Scheren ausstattet, um den *machos* die Hüte zu zerschneiden, kommt es 1766 zum Volksaufstand. Esquilache muss gehen.

1808: Als Napoleon die Königsfamilie vertreibt und nach der blutigen Besetzung Madrids seinen Bruder Joseph als Spaniens neuen Regenten einsetzt, lässt dieser viele Klöster abreißen und neue Plätze anlegen (Plaza de Oriente, Santa Barbara, Santa Ana). Die Bewohner verspotten ihn derweil mit Versen auf seine Trinkfreudigkeit: *Pepe, Pepe, vete al despacho. No puedo ahora, estoy borracho.* („Pepe, Pepe, komm ins Kabuff. Ich kann jetzt nicht, ich bin im Suff“).

19. Jh.: Nach Aufständen der Madrilenen gegen die napoleonischen Besatzer übernimmt der absolutistische Herrscher Fernando VII. 1814 die Macht. Das Stadtleben in Madrid wird zunehmend politischer. Während die einen für eine liberale Verfassung kämpfen, halten die anderen am Konzept des Absolutismus fest. In den Tavernen wird heftig diskutiert, die Puerta del Sol wird zum Schauplatz von Revolution und Konterrevolution und in der Literatur blüht die Romantik des Perez Galdós und Larra. Die Stadt bekommt Mitte des Jahrhunderts eine Kanalisation, Gasbeleuchtung und Eisenbahnverbindungen. 1873 wird die Erste Republik ausgerufen, doch schon im Jahr darauf wird Spanien mithilfe des Militärs wieder eine Monarchie.

1898: Spanien verliert die letzten drei Kolonien Puerto Rico, Kuba und die Philippinen. Aus der Depression und dem verletzten Nationalstolz entsteht die Intellektuellengruppe „Generación del 98“, deren herausragende Persönlichkeit der Philosoph Miguel de Unamuno ist.

◀ *Figur von Don Quijote, dem Helden aus dem gleichnamigen Roman von Miguel de Cervantes*

1923: Die Einwohnerzahl in Madrid ist inzwischen auf 500.000 angestiegen, mit der Gran Vía [C-E3] gibt es eine erste Prachtstraße (seit 1910) und nach massiven sozialen Unruhen kommt es 1923 mit Billigung des Königs zum Staatsstreich des Generals Primo de Rivera. Nach acht Jahren fällt die Diktatur, auch aufgrund der Weltwirtschaftskrise. Alfonso XIII. geht ins Exil.

1931–1936: Die Zweite Republik wird durch den Wahlsieg der bürgerlichen Linksparteien eingeleitet, die gegen den Widerstand von Großbürgertum, Finanzoligarchie und Kirche eine demokratisch-regionalistische und weltliche Republik durchsetzen wollen. Die neue Verfassung Spaniens orientiert sich teilweise am Weimarer Modell, garantiert bürgerliche Freiheiten und Dezentralisierung. Doch nach dem Wahlsieg der Konservativen werden insbesondere die Land- und Schulreform 1933 wieder rückgängig gemacht. Die Lage spitzt sich zu.

1936–39: Als die Rechtsparteien 1936 durch die linke Volksfrontregierung abgelöst werden, ist längst ein Putsch in Planung. Am 18. Juli 1936 erhebt sich der rechte Flügel des Militärs unter der Führung der Generale Franco, Mola und Sanjurjo. Der dreijährige Spanische Bürgerkrieg beginnt, den Franco mit Unterstützung der faschistischen Bewegung Falange, der Kirche, der Großgrundbesitzer sowie der Truppen Mussolinis und Hitlers gewinnt. Über 600.000 Tote fordert der auf beiden Seiten mit brutaler Härte geführte Krieg. Die demokratischen Regierungen Europas kommen den Republikanern nicht zur Hilfe, dafür aber die Internationalen Brigaden mit Persönlichkeiten wie Hemingway und Orwell. Madrid ist das Zentrum des Widerstands und der Slogan lautet: *no pasarán* – „Sie kommen nicht durch“. Nach harten Kämpfen muss sich schließlich auch Madrid am 28. März 1939 geschlagen geben.

1939–1975: Unter Franco grassiert die Bodenspekulation, der einige historische Bauten zum Opfer fallen. Madrids Umland wird verstädert, uniforme Hochhauskomplexe und sterile Fertighausanlagen breiten sich aus. Allein von 1960 bis Mitte der 1970er-Jahre kommen rund eine Million Zuwanderer in die Hauptstadt. Elendsviertel mit ihren *chabolas*, den schnell hochgezogenen Hütten aus Kistenbrettern und Wellblech, umgeben Bahnlinsen und Zufahrtsstraßen. Doch mit dem florierenden Tourismus und den Geldsendungen spanischer Gastarbeiter aus Frankreich, der Schweiz und der Bundesrepublik erholt sich die Wirtschaft allmählich. Die Diktatur setzt auf Pressezensur, Parteienverbot und Todesstrafe. Im Baskenland formiert sich die ETA. Sie ermordet 1973 in Madrid Regierungschef Carrero Blanco, der die Linie Francos weiterführen sollte, mit einer ferngezündeten Dynamitbombe. Zwei Jahre später stirbt Franco am 20. November 1975 im Alter von 82 Jahren eines natürlichen Todes. König Juan Carlos, Enkel Alfons XIII., wird neuer Staatsschef.

1978: Nach Francos Tod verläuft der Übergang von der Diktatur zur Demokratie erstaunlich friedlich. Spanien bekommt 1978 eine neue Verfassung, die mit behutsamen Formulierungen besonders die Probleme in Bezug auf Religion und Regionalismus zu lösen versucht. Die Dezentralisierung wird durch Einsetzung von 17 autonomen Regionen begünstigt, Angelegenheiten der Landespolitik werden aber nach wie vor weitgehend von Madrid entschieden. Der Katholizismus verliert seine Rolle als Staatsreligion (wobei nach wie vor über 90 % aller Spanier katholisch sind), die Todesstrafe wird abgeschafft. Volle bürgerliche Grundrechte sowie religiöse und ideologische Freiheit garantiert die neue Verfassung.

1981: Am 23. Februar kommt es zu einem dilettantischen Putschversuch einiger Militärs, die zwar das Madrider Parlament stürmen, doch schon bald vom spanischen König zur Raison gebracht werden.

1992: Zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas wird Madrid Kulturhauptstadt Europas. Der Hochgeschwindigkeitszug AVE nimmt Fahrt auf und die wertvolle Sammlung der Barone Thyssen-

REAL MADRID

*Für 94 Millionen Euro einen Spieler kaufen? Heute kein Problem mehr. Man braucht nur einen gierigen, steinreichen Baulöwen als Präsidenten und die besten Werbefachleute, dann rechnet sich das irgendwann. Im Gründungsjahr 1902 waren die Kicker des „Madrid Foot Ball Club“ dagegen kaum teurer als Türsteher von Bankfilialen. Fußball war ihr Nebenjob, das Honorar ein Hungerlohn. Und selbst der Ball lief nicht rund: Es dauerte drei Jahrzehnte, bis die Spanische Meisterschaft gewonnen wurde. Dann aber wurde es spürbar besser. Der Klub hieß nun „Real“ (königlich), verpflichtete die **Stars Alfredo di Stefano, Ferenc Puskás und Raymond Kopa** und glänzte 1960 als „weißes Ballett“ in einem Spiel, das als beste Vereinsbegegnung aller Zeiten gilt: Das damalige Finale des Europapokals der Landesmeister gewann Real gegen Eintracht Frankfurt mit 7:3.*

*Doch so brillant die Stürmer auch dribbelten und trafen, das **Image** wurde nicht besser. Denn die Kicker galten über viele Jahre hinweg **als verlängertem Arm Francos**. Jede Niederlage gegen Barcelona interpretierte man indirekt als Sieg über Zentralismus und Diktatur. Der Diktator starb schließlich, der Anspruch stieg, die Gagen ebenfalls und nur das Image blieb durchwachsen. Real hat viel gewonnen seither, die Liga (31-mal), die Champions League*

bzw. den Europapokal der Landesmeister (9-mal), den UEFA-Cup (2-mal). Man engagierte namhafte Spieler wie Günter Netzer, Paul Breitner, Bernd Schuster, Clarence Seedorf, David Beckham und Zinedine Zidane. Aber echte Liebe zwischen den Fans und den Jungs in den lilienweißen Trikots wollte und will einfach nicht aufkommen.

*Der Verein leistet sich einen eigenen Fernsehkanal, gigantische Sportanlagen, den „Hexenkessel“ Bernabéu-Stadion **32** und gerne mal den ein oder anderen Weltfußballer des Jahres. Doch auch all diese Bemühungen können die **kritischen Fans und Medien** nicht immer zufriedenstellen. Verliert Real im eigenen Stadion, dann gilt das als Schande, ein gellendes Pfeiforchester bricht aus und die allmächtige Sportzeitung „Marca“ schlägt wieder weinerlich und wütend zu: „Die Klubführung hat in den letzten Jahren Millionen für mittelmäßige Spieler zum Fenster herausgeworfen!“*

*Eines muss man Real aber lassen: Sie verprassen auch schon mal Geld für gute Spieler. Im Juni 2009 kauften sie für die **Rekordtransfersumme von 94 Millionen Euro** Manchester United den Portugiesen Cristiano Ronaldo ab. Eine Zeitung hat ausgerechnet, wie viele Real-Fans ein Jahr lang ihren Mindestlohn kassieren müssen, um diese Summe zu stemmen: Es sind 10724.*

Bornemisza bekommt ein eigenes Museum am Paseo del Prado (siehe 21).

2001: Der Fußballverein Real Madrid verkauft der Stadt Madrid sein 148.000 m² großes Trainingsgelände für 425 Millionen Euro und ist damit auf einen Schlag all seine Schulden los. Kritiker sprechen von verdeckter Subvention. Auf einem Teil des Geländes an der Castellana entstehen vier neue Hochhäuser mit einer Höhe von fast 250 Metern, die acht Jahre später fertiggestellt sind.

2004: Am 11. März tötet ein terroristischer Bombenanschlag auf Madrids Vorortzüge fast 200 Menschen, über 2000 werden verletzt. Die Stadt steht unter Schock. Im Mai desselben Jahres heiratet Prinz Felipe die Fernsehjournalistin Letizia Ortiz. Während der Zeremonie sind allein 24000 Polizisten, über 5000 Journalisten und die besten Köche Spaniens im Einsatz.

2007: Der neue Anbau des Prado, erdacht von Stararchitekt Rafael Moneo, wird eröffnet.

2008: Am 20. August verunglückt auf Madrids Flughafen Barajas ein Flugzeug der Spanair mit dem Ziel Kanarische Inseln beim Start.

2016: Voraussichtliche Fertigstellung des Öko-Projekts „Madrid-Río“, das die Begrünung und Verschönerung des Ufers des Stadtflusses Manzanares zum Ziel hat (siehe hierzu www.munimadrid.es/madridrio).

LEBEN IN DER STADT

„Die Madrider Bevölkerung“, schrieb der Stadtchronist Mesonero Romanos im 19. Jahrhundert, „ist in der Regel lebendig, brillant, satirisch. Sie ist gesellig und hat eine bemerkenswerte Leidenschaft für die Mode. Sie hat eine Schwäche für alles Fremde und eine gewisse Abneigung gegen das Eigentum.“

Das stimmt nach wie vor – wegen der derzeitigen dramatischen Immobilienkrise sogar die Abneigung gegen das Eigentum.

LATINOS, ANDALUSIER, SOGAR ECHTE MADRILENEN

Madrid ist ein Sammelsurium an Gesichtern und Lebensläufen. Viele scheinbar Fremde wohnen schon lange hier. Spanier, die sich seit den 1950er-Jahren bis in die 1970er-Jahre hinein aus Andalusien, der Extremadura und der Mancha aufmachten, haben **ihre Eigenarten, Sprachakzente und Bräuche in die Hauptstadt mitgebracht.**

Gleichzeitig wurde Spanien ein **wichtiges Exilland** für verfolgte Intellektuelle, Regisseure und Schriftsteller aus Lateinamerika und Madrid gilt für Süd- und Mittelamerikaner nach wie vor als **„Tor nach Europa“**. Gerade die **Latinos** haben das musikalische Spektrum der Stadt sehr bereichert, ob mit Rumba aus Kuba oder Tango aus Argentinien. Auch viele Chinesen leben inzwischen hier, vor allem Kleinhändler mit großen Familien, die in den Altstadtvierteln Lavapiés und am Rastro jede Menge Läden errichtet haben.

Und die Madrilenen selbst? Den **madrileño castizo**, die **echte, urwüchsige Volkstypen**, gibt es kaum noch, er

► *Die Stadtviertelfeste begeistern viele Madrilenen*



taucht höchstens bei den Volksfesten auf, wo die alten Trachten und Tänze wieder hervorgeholt werden. Die *Majos* („Netten“) und *Chulos* („Kessen“), wie man sie nannte, lebten in den Altstadtvierteln Malasaña, Rastro, La Latina und den Innenhöfen (*Corralas*) von Lavapiés. Es waren einfallsreiche, leicht aufbrausende und selbstsichere Menschen, die sich noch gegen raffsüchtige Spekulanten und brutale Polizisten Francos erfolgreich zur Wehr setzten.

Die Zeiten mögen vorbei sein, die Bewohner bunt gemischt, doch das hat einen Vorteil: Weil die wenigsten Madrilenen seit Generationen Madrilenen sind, fühlen sich die neuen Madrilenen schon nach kurzer Eingewöhnungszeit kaum noch als Fremde. Und auch die **Klischees** über die Bewohner sind dadurch **weniger stark ausgeprägt**. Von den Galiciern sagen viele, sie seien eigenbrötlerisch, latent stur und schon mit einem

Regenschirm auf die Welt gekommen (wegen der häufigen Niederschläge). Die Katalanen rund um Barcelona gelten als geschäftstüchtig, hochnäsiger und selbstverliebt. Andalusier wiederum arbeiten angeblich nicht gerne und suchen ständig nach Möglichkeiten, das Leben in vollen Zügen zu genießen.

In Madrid findet sich von allem etwas, denn die Zugezogenen haben ihren Lebensstil und ihre Bräuche gleich mitgebracht. Auch deshalb bietet Madrid ausgezeichnete Flamencofestivals, die ganz eindeutig andalusisch geprägt sind. Und in den Restaurants ist *pulpo* ein Klassiker: galicische Krake mit Meersalz und Paprikapulver. Wer etwas vom guten alten Madrid und seinen Typen sehen möchte, geht am besten in eine der steinalten Tavernen im Viertel La Latina oder besucht die traditionellen Literatencafés wie das Commercial (s. S. 32) an der Plaza de Bilbao.